Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 5.25 Bringerlohn monatl. 10 Pfg. Durch die Post bezogen M. 5.25 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 1 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet. Reklamezeile ... Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 43 | Laasphe, Samstag den 10. April 1920 | 45. Jahrgang

Amtliches.

Baut Kartoffeln!

Die Ernährungsschwierigkeiten im nächsten Wirtschaftsjahr werden vielleicht noch größer sein wie im laufenden. Wir müssen unter allen Umständen erreichen, daß wir unsern eigenen Kartoffelbedarf im Kreise decken. Hieran hat jeder nach besten Kräften mitzuarbeiten, soweit ihm genügend Land zur Verfügung steht. Es ist unstatthaft, daß jemand in dieser Zeit Raps, Weizen und allerlei andere Früchte anbaut und sich hinsichtlich der Kartoffelversorgung auf die Lieferungen durch Kommunalverband und Gemeinde verläßt.

Der Kreisausschuß hat daher beschlossen, daß im neuen Wirtschaftsjahr niemanden Kartoffeln zugeteilt werden dürfen, wenn er es schuldhafter Weise unterlassen hat, ausreichend Kartoffeln selbst anzubauen, obwohl er dazu in der Lage war.

Berleburg, den 8. April 1920.

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende: Dr. Kretschmar, Landrat.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der Preußischen Regierung sind in ihr Amt berufen durch den Willen der Volksvertretung, auf Grund der vorläufigen Verfassung. Nur durch Beschluß der Landesversammlung können sie von ihrer Pflicht entbunden werden. Solange ein solcher Beschluß nicht vorliegt, sind sie die gesetzliche Regierung Preußens, auch wenn sie durch militärische Gewaltakte an der Ausübung des Amtes verhindert werden.

Berlin, den 13. März 1920.

gez. Hirsch, Heine, Fischbeck, Dr. Südekum, Stegerwald, Hänisch, Oeser.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 1. April 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polzeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) verordne ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg, was folgt:

§ 1. Die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Arnsberg, betr. den Verkehr von Dampflastzügen (Zulassung von Straßenzuglokomotiven, Dampfzugmaschinen, Elektromobile, Kraftzugmaschinen mit Verbrennungsmotoren und Vierradantrieb usw.) vom 8. März 1919 (A.-Bl. S. 80) nebst Nachtrag zu dieser Polizeiverordnung vom 24. Mai 1919 (A.-Bl. S. 176) tritt mit Ablauf des 31. März 1920 außer Kraft.

Arnsberg, den 3. März 1920.

Der Regierungspräsident als Demobilmachungskommissar.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 1. April 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

In Verfolg unserer Bekanntmachung vom 23. März 1918
(Amtsblatt der Regierung in Münster Seite 86f
„ Arnsberg „ 76f
„ Minden „ 63f)
betreffend die Ueberwachung des Verkaufs und Ankaufs und des Verbleibs von Ferkeln und Läuferschweinen im Gewicht bis einschließlich 25 Kg. zu Zucht- und Nutz- (Mast-) Zwecken, genehmigt vom Preuß. Landesfleischamt durch Erlaß vom 26. März 1918 bestimmen wir folgendes:

Ferkel und Läuferschweine im Gewicht bis einschließlich 25 Kg. zu Zucht- und Nutz- (Mast-) Zwecken dürfen bis auf weiteres außer den bereits in unseren früheren Bekanntmachungen bekanntgegeben, noch in folgendem Orte auf den behördlich festgesetzten Märkten gehandelt werden: Im Regierungsbezirk Münster, Kreis Tecklenburg, in Gemeinde Recke.

Münster, den 29. März 1920.

Provinzialfleischstelle.
Der Vorsitzende. J. V. gez. Unterschrift.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 8. April 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Kriegsbeschädigten Richard Gille in Hesselbach zum Ortsdiener und Flurschützen für die Gemeinde Hesselbach ist von mir bestätigt worden.

Berleburg, den 31. März 1920.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Der Gewaltakt Frankreichs.

Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen der französischen Regierung gewinnt es immer mehr den Anschein, als ob die Besetzung des Maingaues durch die Franzosen nicht als vorübergehende Maßnahme gedacht ist, sondern als Pfandobjekt für die Erlangung weiterer militärischer und wirtschaftlicher Forderungen dienen soll.

Die nationalistische Pariser Presse bereitet der „Deutschen Allg. Zeitung" zufolge schon ganz offen darauf vor. So schreibt der französische Senator Saint Brice im Pariser „Journal": „Die Episode der Besetzung der Städte wird der Ausgangspunkt für die weiteren diplomatischen Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland sein. Bevor Frankreich die Anwesenheit einer minimalen Truppenzahl in der neutralen Zone gestattet, die am 10. April von den letzten deutschen Soldaten geräumt sein müßte, wird es die strikte Erfüllung der wirtschaftlichen Verpflichtungen des Friedensvertrages verlangen. **Der Augenblick ist da, um aus dem Vertrage von Versailles mehr zu machen, als einen langfristigen Wechsel, dessen Einlösung fortwährend verweigert wird.**"

Am liebsten möchte sich Frankreich im Maingau häuslich niederlassen, bis es alle seine militärischen und wirtschaftlichen Forderungen durchgedrückt hat. In London, Rom und Washington hat jedoch das eigenmächtige Vorgehen Frankreichs großes Befremden erregt. In London hätte man lieber gesehen, wenn man den deutschen Reichswehrtruppen Gelegenheit gegeben hätte, im Ruhrgebiet ihre Aufgabe zu erfüllen, worauf sie sich wieder hätten zurückziehen können. Das offiziöse Reuterbureau berichtet, daß auch die italienische und amerikanische Regierung den gleichen Standpunkt vertreten. Diese wenig entgegenkommende Haltung seiner Alliierten hat Frankreich nun zu einer langatmigen Rechtfertigung vor dem Botschafterrat veranlaßt. In einer neuen Note Millerands an Deutschland, die auch dem Botschafterrat am Mittwoch vorgelegt wurde, versucht die französische Regierung mit großer Umschweifigkeit ihr Vorgehen mit der Behauptung zu begründen, daß Deutschland eigenmächtig auf Betreiben der Militärpartei Truppen in die neutrale Zone entsandt und dadurch den Friedensvertrag verletzt habe. Die französische Regierung habe somit gleichzeitig im allgemeinen und im Interesse Frankreichs gehandelt. Aus der Note geht aber auch hervor, daß die Londoner Konferenz wenige Tage zuvor von einer Besetzung Frankfurts und Darmstadts nichts wissen wollte und daß das Vorgehen Frankreichs ohne jede Zustimmung der Alliierten erfolgt ist.

Eine Beteiligung der Alliierten an der Besetzung des rechten Rheinufers kann als ausgeschlossen gelten. Da wird der französischen Regierung nichts anderes übrig bleiben, wie den Rückzug der französischen Besatzungstruppen aus dem Maingau zu befehlen, sobald die Reichswehraktion im Ruhrgebiet beendet ist. Dies wird aller Voraussicht nach bereits am 10. April der Fall sein, da ja nach den neuesten Zusagen der Reichsregierung an die Arbeitervertreter eine Aktion südlich der Ruhr nicht mehr in Betracht kommt. Der mit allzu hitzigem Elan unternommene Vorstoß der Franzosen endet also mit einem politischen Fiasko. Die Alliierten haben keinen Sinn mehr für diese Art kriegerischer Zwischenspiele, die den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas in hohem Maße zu stören geeignet sind. Ob sich Herr Millerand diesen Mißerfolg zur Lehre dienen lassen wird?

Die Zusammenstöße in Frankfurt.

Der Einwohnerschaft Frankfurts hatte sich eine lebhafte Erregung bemächtigt, als das Gerücht auftauchte, daß die Franzosen gegen Mittag die Stadt wieder verlassen würden. Als dann um die Mittagszeit die Wache der Franzosen aufzog, kam es zu Beschimpfungen der französischen Truppen seitens einiger unbesonnener Elemente. Als Verhaftungen vorgenommen werden sollten, stieg die Erregung der Bevölkerung, und es kam zu Tätlichkeiten. Die Franzosen

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

56) (Fortsetzung.)

Der Großpapa empfing sie mit freudigem Zuruf, und bei dem Laute der lieben, rauhen Stimme raffte sie sich auf und suchte möglichst unbefangen seinen Gruß zu erwidern. Aber der alte Herr war heute auch ernster als sonst. Zwischen seinen Brauen lag ein Zug finsteren Grolles. Er rauchte nicht, seine Lieblingspfeife lehnte kalt in der Ecke, und nachdem die Enkelin Hut und Mantel abgelegt, nahm er seine Wanderung durchs Zimmer wieder auf.

„Ja, gelt, wer hätte das gedacht, Maikäferchen?" rief er plötzlich vor ihr stehen bleibend. „Ein Narr, ein vertrauensseliger Schwachkopf ist dein alter Großvater gewesen, daß er die Augen nicht besser aufgemacht hat! Nun kommt das wie ein plötzlicher Hagelschauer aus dem blauen Himmel über einen her, und man steht da wie in den April geschickt, und muß die Bescherung hinnehmen und „Ja und Amen" dazu sagen, als wenn man's gar nicht anders erwartet hätte."

Sie schwieg und sah zu Boden.

„Arme Kleine, wie verstört und elend du aussiehst!" sagte er, indem er die Hand auf ihren Scheitel legte und ihr Gesicht der Lampe zuwendete. „Nun, ein Wunder ist's nicht. Schwerenot noch einmal, das ist mehr als genug, um einen alten Kerl wie mich außer Rand und Band zu bringen! Und du verbeißt es und trägst es still und tapfer! ... Herbert sagt, wie ein Mann, ein braver, mutiger Kamerad, habest du neben ihm gekämpft."

Sie wurde feuerrot und sah ihn an, als schrecke sie aus einem Traume empor. Er sprach von den Enthüllungen in ihrer Familie, während sie gemeint hatte, sein Groll gelte Herberts Verlobung ... Es stand schlimm um sie! So ausschließlich beherrschte sie der Gedanke an das, was zu dieser Stunde drüben im Prinzenhofe vorging, daß alles andere daneben spurlos versunken war.

„Aber, nun paß auf, Kind!" hob er wieder an. „In der Kürze wird man uns in unserem Krähwinkel auf das Allerschönste zerzausen. Die Klatschbasen haben vollauf zu tun, und es soll mich nur wundern, wenn sie nicht den Ausrufer auf den Markt schicken und die pikante Geschichte, so da geschehen im Hause Lamprecht, ausschellen lassen ... Na, tut nichts! Um das Gerede in der Stadt hab' ich mich mein Lebtag nicht gekümmert, und die Sache an sich wird ja wohl auch zu ertragen sein; nur eines verwinde und verzeihe ich nicht — pfui Teufel, über die Feigheit, die Grausamkeit, mit der ein Vater sein Kind verleugnet und —"

„Großpapa!" unterbrach ihn Margarete flehentlich bittend und legte seine Hand auf seinen Mund.

„Nun, nun", brummte er und schob die kleinen kalten Finger von seinem Schnauzbarte, „ich will still sein, um deinetwillen, Gretel. Ich will dir auch das Leben nicht sauer machen mit ungewünschten Ratschlägen und zudringlichen guten Lehren; denn du wirst selbst am besten wissen, daß ihr viel gutzumachen habt an dem kleinen Burschen, der euch ins Haus gefallen ist, und auch an dem armen Kerl, dem alten Lenz. Möcht' nur wissen, wie der's fertig gebracht hat, nicht mit beiden Beinen hineinzuspringen in die Geschichte und von dem — na, von deinem Vater, gleich zu Anfang das klare Recht für den Jungen zu fordern! Na ja, ein Künstler, eine stille Mondscheinnatur; wie soll da der Ingrimm, die Empörung hineinkommen!" —

Die Frau Faktorin hatte einen schönen Abendtisch hergerichtet; aber Margarete konnte nicht essen. Sie bediente den Großpapa und sprach lebhaft dabei, und nach Tische stopfte sie ihm eine Pfeife. Dann packte sie seine Bücher in eine Kiste und trug alles herbei, was sich zur morgigen Fahrt nötig machte.

Sie lief treppauf, treppab, und da blieb sie plötzlich an einem Fenster der unbeleuchteten Oberstube stehen und preßte beide Hände gegen die Brust, in welcher das Herz zu zerspringen drohte. Fast greifbar nahe blitzten dort die hohen, lichtfunkelnden Fenster des Prinzenhofes durch das Nachtdunkel herüber, und bei diesem Anblick brach der letzte Rest von Selbstbeherrschung, den sie mit fast übermenschlicher Kraft dem Großpapa gegenüber behauptet hatte, in ihr zusammen.

Mit einem Jammerlaut aus tiefster Brust warf sie sich auf das nahestehende Sofa und wühlte das Gesicht in die Polster. Da zogen sie nun sieghaft an ihr vorüber, die Bilder, denen sie hatte entrinnen wollen! Sie sah frohe, glückliche Menschen in den blumendurchdufteten, strahlenden Räumen des kleinen Schlosses, sah vor allem die Braut, die blonde Schönheit, die das Fürstenblut in ihren Adern nicht geltend machte, die ihren stolzen Namen aufgehen ließ in dem eines bürgerlichen Beamten um ihrer Liebe willen. Und er daneben — sie sprang auf und floh aus dem Zimmer.

Drunten saß der Amtsrat in seiner Sofaecke hinter dem Tische. Er war offenbar ruhiger geworden, denn er las die Zeitung und rauchte seine frischgestopfte Pfeife.

Margarete griff nach ihrem Mantel. „Ich muß einen Augenblick in die frische Luft hinaus, Großpapa!" rief sie von der Türe her dem Lesenden zu.

„Geh du, Kind", sagte er. „Wir haben Südwind, der löst die Spannung in der Natur und ihren Kreaturen und macht vieles gut, was der Mosje Isegrimm vom Nordpol her verbrochen hat."

Draußen über die Felder her sauste der Tauwind, der in der hereingebrochenen Nacht allmählich zum Sturm anwuchs. Es war sehr dunkel, auch nicht das kleinste Sternenlicht blinzelte der Erde zu; der Himmel hing voll schwerer, tiefgehender Wolken, die jedenfalls in dieser Nacht noch als warmer Regen niederrieselten. Dann war allerdings die Spannung gelöst, und es tropften wohltätige Tränen von Ast und Zweig und nahmen der Mutter Erde den weißen Totenschleier vom Gesicht. Ja, wer sich ausweinen konnte! Aber mit trockenen, brennenden Augen in ein Leben voll unausgesprochener Schmerzen hineinsehen zu müssen!

Wo hinaus sie wollte? Immer dem Lichte nach, dem verderblichen Lichte, das dem Nachtfalter die Flügel verbrennt und ihn tötet! Und wenn ihr dort aus den Fenstern lodernde Flammen entgegengeschlagen wären, sie hätte den Fuß nicht rückwärts zu wenden vermocht! Weiter, weiter, selbst in den Tod hinein, wenn es sein mußte!

Sie lief mehr als sie ging den festgetretenen Weg entlang, der das Ackerland durchschnitt. Noch knirschte der Schnee unter ihren Füßen; das war bisher der einzige Laut gewesen, der die Nachtstille unterbrochen; aber nun, nachdem auch die Landstraße überschritten war, und das weite Rosenbeet des Prinzenhofgartens sich vor ihr hinbreitete, trug ihr der Wind

machten darauf von der Waffe Gebrauch und eröffneten das Feuer. Nach Mitteilung der Rettungswachen sind bisher sechs Tote und 35 Verwundete zu verzeichnen. Starke französische Patrouillen mit Tanks, Maschinengewehren und aufgepflanztem Bajonett durchziehen die Straßen. Die Bevölkerung ist in dichten Massen auf der Straße und äußerst erregt. Der Fernsprech- und Telegraphenverkehr ist ungestört.

Nach der furchtbaren Aufregung, die Frankfurt am Mittwoch bis zum Abend im Bann hielt, ist am Donnerstag morgen völlige Ruhe eingetreten. In allen Betrieben wird gearbeitet. Die Zeitungen sind noch nicht erschienen. Die Franzosen haben die großen Hotels für ihre Zwecke in Anspruch genommen. Außerdem sind eine große Anzahl von Privathäusern mit Einquartierung belegt worden. Donnerstag morgen ist eine neue Division in Frankfurt eingerückt.

Unter der Fremdherrschaft.

Der Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee General Degoutte hat laut „Matin" folgende Maßnahmen in den Kreisen Frankfurt, Darmstadt, Offenbach, Höchst, Königstein und Dieburg angeordnet:

1. Der Belagerungszustand wird verhängt.

2. Die deutschen Behörden und öffentlichen Dienste setzen ihre Tätigkeit unter Aufsicht der französischen Militärbehörden fort. Das Personal bleibt auf dem Posten, das Material bleibt unberührt. Keine Arbeitseinstellung wird geduldet.

3. Jeder Verkehr zwischen 9 Uhr abends und 5 Uhr früh ist vorläufig untersagt. Der Verkehr zwischen dem neubesetzten Gebiet und Deutschland ist grundsätzlich untersagt. Jede Ansammlung von über fünf Personen auf den Straßen ist verboten.

4. Keine private oder öffentliche Vereinigung darf ohne Genehmigung stattfinden.

5. Die Zeitungen dürfen vorläufig nicht erscheinen. Vorläufig ist Postzensur verhängt.

6. Alle Feuerwaffen und Handgranaten in Privatbesitz oder in Depots sind abzugeben.

Ein französischer Brief an den Frankfurter Polizeipräsidenten.

Von welchem Geiste der Führer der französischen Besatzungstruppen beseelt ist, zeigt auch nachfolgendes Schreiben, das er an den Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. gerichtet hat:

„Der kommandierende General beauftragt mich, Ihnen bekannt zu geben, daß er äußerst unzufrieden ist über die Art und Weise in der die deutsche Polizei von Frankfurt im Laufe des 7. April ihren Dienst versehen hat. Sie hat in äußerst ungenügender Weise Menschenansammlungen entgegengewirkt. Ich bitte Sie, für die Folge so genaue Befehle herauszugeben, daß der Herr kommandierende General bezw. ich nicht genötigt sind, selbst jeden Augenblick eingreifen zu müssen. Ich muß Ihnen ein sehr bedauernswertes Ereignis mitteilen, das sich heute vormittag in der Umgebung der Hauptpost ereignet hat. Ein fahrender Jäger ist umgeworfen und verletzt worden. Karabiner und Fahrrad wurden ihm entwendet. Der Kommandierende General der Besatzungstruppen ist entschlossen, Feigheiten dieser Art nicht mehr zu dulden, und sie als besonders schwere Beleidigung für die Würde der französischen Truppen anzusehen. Ich befehle Ihnen, unverzüglich nachzuforschen, falls Sie es nicht bereits getan haben, wer die Urheber dieses Angriffs gewesen sind und Ihre Maßnahmen so zu treffen, daß sowohl das Fahrrad als auch der Karabiner so schnell wie möglich herbeigeschafft werden. Sie haben morgen vor 12 Uhr das Resultat Ihrer Ermittlungen mitzuteilen, sowie die von Ihnen getroffenen Maßnahmen."

Es ist leider zu befürchten, daß dieser unversöhnliche Geist, der aus solchen Zeilen spricht, die Erregung und auch die Angst der machtlosen Frankfurter Bevölkerung noch steigern wird.

---

rauschende Akkorde zu — im Schlosse wurde Klavier gespielt.

Vor der Nordfront des Schlößchens breitete sich ein mächtiger Lichtschein hin. Der weite, im Sommer von buntfarbigen Blumengruppen unterbrochene Rasengrund lag fleckenlos weiß, ein einziges glitzerndes Schneefeld, hinter dem Rankrosenspalier, das ihn von dem dicht an die Hausmauern stoßenden Kiesplatz schied. Dieser Platz war ziemlich von Schnee gesäubert, nur eine dünne, festgetrenene Schicht lag auf den Kieseln.

Margarete war bis hierher gekommen, ohne irgendwie durch Menschennähe erschreckt zu werden. Nun mäßigte sie ihren Laufschritt und ging unter den Fenstern hin. Was sie hier wollte? Sie wußte es selbst kaum — eine geheimnisvolle Gewalt trieb sie vor sich her; sie mußte laufen und sehen und wußte doch, daß gerade der Anblick der Glücklichen ihr wie Dolchstiche das Herz zerfleischen mußte.

Die Schlußakkorde des Musikstückes waren längst verhallt, und noch stand Margarete neben einer der niederen Kugelakazien, welche da und dort das Rankrosenspalier unterbrachen. Der Wind warf ihr das Haar von Stirn und Schläfen zurück und stäubte die gelockerten Schneereste von dem dürren Gezweig des Bäumchens über sie her. Sie fühlte es nicht. Ihr Herz hämmerte in der Brust, mühsam rang sie nach Atem, während ihre heißen Augen unablässig über alle unverhüllten Fenster irrten — einmal mußten sich die Glücklichen doch zeigen.

O, der Törin, die in Wind und Wetter harrte und aushielt, um einen tödlichen Streich zu empfangen! —

Da wurde plötzlich eine Türe, ziemlich am Ende der Hausfront, geöffnet. Aus einem schwach beleuchteten Flur trat ein Mann und stieg die niedere Freitreppe herab.

Einen Augenblick stand die Lauscherin wie gelähmt vor Schrecken. Das Rosenspalier hinderte sie, in die Dunkelheit des freien Feldes hinaus zu flüchten, und vor ihr lag der lange, fast tageshell beleuchtete Kiesplatz. Aber da gab es kein Besinnen, gesehen wurde sie, und nur ihre flinken Füße konnten sie vor einer unausbleiblichen Demütigung retten. So floh sie wie gejagt den Kiesplatz entlang, hinaus ins Freie.

(Schluß folgt.)

Abbruch der Ruhraktion!

Kein Eingreifen der Reichswehr südlich der Ruhr.

Die Polizeiaktion im Ruhrgebiet steht vor ihrem Ende. Der größte Teil des Aufstandgebietes ist bereits von der Schreckensherrschaft der Banden befreit, und südlich der Ruhr kommt nach der Regierungszusage gegenüber den Gewerkschaften ein Eingreifen der Reichswehr nicht mehr in Betracht. Hier soll die Aufrechterhaltung der Ordnung den Ortswehren überlassen bleiben. Mit dem 10. April dürfte die Säuberungsaktion durchgeführt sein, die von der Regierung in Aussicht genommene siebentägige Dauer der Aktion wird also nicht überschritten.

Mit dem 10. April läuft übrigens auch die Geltungsdauer des Abkommens vom August 1919 ab, wonach die deutsche Regierung bis zum 10. April 1920 das Recht hatte, in der neutralen Zone 14 000 Mann zu unterhalten. Diese Zahl ist nach der Behauptung der Franzosen während der Ruhraktion wesentlich überschritten worden und von der französischen Regierung als Verletzung des Friedensvertrages und Bedrohung der Sicherheit der französischen Republik ausgelegt worden. Als Gegenmaßnahme erfolgte die Besetzung des Maingaues durch französische Truppen.

Nach dem 10. April darf Deutschland nun überhaupt keine Truppen mehr in der neutralen Zone unterhalten. Eine Aufrechterhaltung der Ordnung ist aber dann nach Ansicht der Regierung völlig ausgeschlossen. Es sind daher bereits vor dem Einmarsch der Reichswehrtruppen in das Ruhrgebiet Verhandlungen mit der Entente eingeleitet worden über eine Verlängerung der Räumungsfrist bis zum 10. Juli 1920. Bis jetzt ist eine Einigung noch nicht erzielt worden.

Die Waffenabgabe immer noch mangelhaft.

Die Regierung benötigt jedoch unbedingt das Militär, da eine genaue Kontrolle über die Waffenabgabe nur mit Hilfe der Truppen durchgeführt werden kann. Zehntausende von Gewehren, auch Maschinengewehren, und selbst Geschütze und Minenwerfer sind von den roten Truppen versteckt worden und können von ihnen jederzeit bei dem Ausbruch neuer Unruhen aus dem Versteck hervorgeholt werden. Solange nicht eine hinreichend starke Polizeitruppe vorhanden ist, deren Aufstellung von der Regierung geplant ist, wäre ein Rückzug der Reichswehrtruppen gleichbedeutend mit einem Ausbruch neuer Unruhen.

*

Arbeitsaufnahme im Ruhrbezirk.

Auf den Zechen des Ruhrkohlenbezirks wird wieder überall voll gearbeitet. Der Eisenbahnverkehr ist gleichfalls wieder aufgenommen worden. Die Nachrichten über neue Kämpfe in der Gegend von Velbert sind unzutreffend. Die Reichswehrtruppen sind in Werden und haben die Ruhr noch nicht überschritten, um gegen Velbert vorzugehen.

Der Einmarsch in das Kohlenrevier war unbedingt geboten.

Die rheinisch-westfälischen Handelskammern sowie die übrigen wirtschaftlichen Verbände des Industriebezirks, wie Kohlensyndikate usw., haben an die Reichs- und Staatsregierung, wie auch an die National- und die preußische Landesversammlung ein Protesttelegramm gegen das Einrücken der Franzosen in Frankfurt usw. gerichtet, in dem die wirtschaftliche Absperrung Westdeutschlands von Süddeutschland durch die Besetzung des Maingaues als völkerrechtswidriger Eingriff in die deutsche Wirtschaft und Bruch des uns abgepreßten Friedensvertrages bezeichnet wird. Der Einmarsch der Reichswehr in das Kohlenrevier zur Abwehr des roten Terrors sei unbedingt geboten gewesen, um weitere Plünderungen, Erpressungen und Zerstörungen zu verhüten. Die Herstellung verfassungsmäßiger Zustände im Ruhrbezirk sei Voraussetzung für die Kohlenlieferung an Frankreich und die Mitarbeit am Wiederaufbau Nordfrankreichs. Die Regierung wird aufgefordert, jede Leistung aus dem Friedensvertrage so lange einzustellen, bis Frankreich die widerrechtlich besetzten Gebiete räumt.

Politische Rundschau.

— Amsterdam, 8. April. (Lebensmittel für Deutschland.) Das „Allgemeen Handelsblad" meldet, es fänden Verhandlungen statt, um noch vor dem Zustandekommen des Abkommens mit Deutschland Lebensmittel nach Deutschland auszuführen. Zu diesem Zwecke wird ein Kredit von 20 Millionen Gulden gewährt werden. Grundsätzliche Uebereinstimmung ist bereits erzielt.

— Die Auflösung der Einwohnerwehren. Das preußische Kabinett hat beschlossen, die Einwohnerwehren aufzulösen. Im Anschluß an den hierauf bezüglichen Erlaß der Reichsregierung wurden die Oberpräsidenten sofort entsprechend angewiesen.

— Die Lage im Vogtland hat sich weiter verschärft. Der Einmarsch der Reichswehrtruppen steht unmittelbar bevor.

— Generalmajor v. Groddeck, der sich als oberster militärischer Führer in Magdeburg während der Kapp-Wirren offen auf die Seite der Kapp-Regierung gestellt hatte und verhaftet worden war, ist nunmehr aus Gesundheitsrücksichten aus der Sicherheitshaft entlassen worden.

*

:: **Der französische Vormarsch und die Lage im Ruhrgebiet.** Präsident Fehrenbach hat die Mitglieder der Nationalversammlung auf Montag, den 12. April zu einer Sitzung zusammengerufen. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die Aktion im Ruhrgebiet und den französischen Einmarsch in den Maingau. Die Parteien werden eine gemeinsame Entschließung annehmen, die den französischen Vormarsch als Friedensbruch kennzeichnet und an den Völkerbund einen Appell richten. Die Aussprache dürfte sehr lebhaft werden, da die Parteiführer auf dem Standpunkt stehen, daß die französische Politik es Deutschland unmöglich mache, seinen Wiederaufbau zu vollziehen und seine Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag zu erfüllen. Die Regierung wird der Entente sofortige Abänderungen des Friedensvertrages über die Behandlung der neutralen Zone vorschlagen.

Die Zurückziehung der Truppen aus dem Ruhrbezirke.

Berlin, 9. April. An zuständiger Stelle wird mit einer schrittweisen Zurückziehung der Truppen aus dem Ruhrgebiet Anfang nächsten Woche und mit der vollständigen Zurücknahme etwa bis zum 20. April gerechnet.

England erhebt scharfen Einspruch.

Berlin, 9. April. Die neuesten Pariser Blätter verzeichnen mit großer Verstimmung, daß England die Besetzung Frankfurts durch die französischen Truppen mißbillige. So schreibt nach Pariser Meldungen der „Matin": Im Gegensatz zu dem, was man in Frankreich erhofft hat, und was sich aus dem Ton der englischen Blätter in den letzten Tagen voraussagen ließ, spricht sich unser englischer Verbündeter nunmehr gegen die Besetzung Frankfurts durch französische Truppen aus, und zwar in einer Note, die Lloyd George am Donnerstag im Anschluß an eine Ministerkonferenz dem französischen Botschafter in London übergeben hat. England hat seine Mißbilligung über die Besetzung Frankfurts durch die Franzosen in scharfer Weise zum Ausdruck gebracht, die im Widerspruch stehe zu der von Lloyd George am Samstag geäußerten Meinung.

:: **Der Preis für die abzuliefernden Kühe.** Die Zentrumsfraktion hat in der Nationalversammlung den Antrag gestellt, die Reichsregierung zu veranlassen, „daß für die auf Grund des Friedensvertrages an die Entente abzuliefernden Tiere der Unterschied zwischen den Ankaufspreisen und den von der Entente bei der Uebernahme festgesetzten Preisen den Verkäufern entsprechend den zur Zeit der Ablieferung geltenden Marktpreisen ersetzt wird."

:: **Sozialdemokratische „Wahlsteuern".** Eine neuartige Maßnahme hat der Kreisvorstand des sozialdemokratischen Kreiswahlvereins Potsdam-Spandau-Osthavelland und Ruppin getroffen. Er hat einstimmig die Erhebung einer „Wahlsteuer" beschlossen. Der einmalige Beitrag zum Wahlfonds soll nach der Höhe des jährlichen Einkommens abgestuft werden und betragen: bei einem Jahresverdienst bis zu 5000 Mark 5 Mark, bis zu 7000 Mark 7,50 Mark, bis zu 10 000 Mark 10 Mark, bis zu 12 000 Mark 20 Mark, bis zu 15 000 Mark 30 Mark, bis zu 20 000 Mark 50 Mark, während bei einem Einkommen von mehr als 20 000 Mark mindestens 75 Mark entrichtet werden sollen. Auch die Großberliner Bezirksorganisation der sozialdemokratischen Partei hat kürzlich bis zur Beendigung der Wahlen die Erhebung eines mäßigen Extrabeitrages für die Kosten der Wahlpropaganda beschlossen.

Türkei: Deportation des Scheichs ul Islam.

Wie die englischen Blätter melden, geht aus einem Protesttelegramm der indischen Kalifatabordnung an Lloyd George hervor, daß die Verbündeten den obersten Priester der Mohammedaner, den Scheich ul Islam, in Konstantinopel verhaftet und nach Malta abgeschoben haben. In dem Telegramm heißt es, die Alliierten seien sich anscheinend nicht bewußt, wie verhängnisvoll die Maßnahme in Indien und im ganzen Osten wirken müßte. Die Verbündeten hätten seinerzeit die Deutschen wegen der Behandlung des Kardinals Mercier beschuldigt, die Verhaftung des Scheichs ul Islam sei jedoch ohne Zweifel schlimmer.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* Wohin soll das führen? Nachdem der Generalstreik der Märztage unserem Volksvermögen Millionen an Unkosten und Verlusten gebracht hat, soll es, wenn man vereinzelt ausgesprengten Nachrichten Glauben schenken darf, in absehbarer Zeit eine Wiederholung dieses Generalstreiks in zweiter Auflage geben und man kündigt uns sogar an, daß sie schärfer gehandhabt werden würde als die erste. Noch vermag man nicht zu übersehen, mit welcher Begründung diesesmal die Parole zum Losschlagen gegeben werden soll. Aber das eine war allerdings gleich nach dem Sturze der Kappschen Regierung allen Einsichtigen sofort klar, daß nämlich in der Weigerung der radikalen Parteien, in eine Koalitionsregierung mit einzutreten, der Keim zu neuen, unser Wirtschaftsleben erschütternden Unruhen bereits gegeben war. Und sollte deshalb tatsächlich die, zurzeit nur von unverantwortlichen Stellen gemunkelte, Nachricht von dem Bevorstehen eines neuen Generalstreiks sich bewahrheiten, so werden die Drahtzieher für diesen Streik auch wohl eine passende oder zumindest passend klingende Parole dafür zur Hand haben. Aber im Interesse unseres ohnehin so schwer geprüften Volkes möchten wir nur immer und immer wieder fragen: Wohin soll das führen?

* **Laasphe**, 10. April. Die Verminderung der Brotmenge und die erhebliche Verteuerung des Brotes hat natürlich sehr niederdrückend auf die Versorgungsberechtigten eingewirkt. Es wird durchaus anerkannt, daß von Seiten des Wirtschaftsamtes alles geschieht, um das Hungergespenst aus unserm Kreise fernzuhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die jetzige Brotmenge schon für alte Leute nicht ausreichend ist, geschweige für junge kräftige Leute, die dazu noch schwere körperliche Arbeiten verrichten müssen. Aber auch für Kinder reicht diese Brotmenge nicht aus. Auch die ab und zu zur Verteilung kommenden Ersatzmittel sind nicht ausreichend, um einen Ausgleich zu schaffen. Unser Kreis muß leider noch immer darunter leiden, daß man ihn beim Reichswirtschaftsamt als Selbstversorgerkreis ansieht. Vergleicht man die Lebensmittelausgaben in den Städten, wo die Verteilung fast durchweg viel reichlicher ausfällt, so muß man staunen, was dort noch alles zu haben ist.

—* Keine Sommerzeit in diesem Jahre. Die Reichsregierung hat sich, wie halbamtlich mitgeteilt wird, entschlossen, von der Wiedereinführung der Sommerzeit in diesem Jahre Abstand zu nehmen. Als Grund gegen die Einführung der Sommerzeit wird angeführt, daß vom 15. März ab im besetzten rheinischen Gebiet die mit der mitteleuropäischen Zeit übereinstimmende westeuropäische Sommerzeit eingeführt worden ist, so daß gegenwärtig rechts und links des Rheins Zeitgleichheit besteht. Diese würde wieder durchbrochen werden, wenn Deutschland die mitteleuropäische Sommerzeit einführte, da nicht darauf zu rechnen ist, daß die Besatzungsmächte mit der Einführung der deutschen Sommerzeit im besetzten Gebiet einverstanden sein würden.

—* Eine bedeutende Erhöhung der Fernsprechgebühren steht bekanntlich in Aussicht. Die Frage, ob wegen dieser Erhöhung viele Kündigungen von Fernsprechanschlüssen zu erwarten sind, läßt sich wohl allgemein dahin beantworten, daß die meisten Anschlußinhaber den Fernsprecher einfach nicht entbehren können. So hat denn auch in anderen Bezirken die drohende Verteuerung zu keiner ernstlichen Aufkündigung seitens der Fernsprechteilnehmer geführt. Das gleiche kann man wohl auch für unsern Bezirk annehmen. Uebrigens ist die Erhöhung noch von den Beschlüssen der Nationalversammlung abhängig, die sich noch mit der Vorlage zu beschäftigen haben wird. Das Gesetz dürfte kaum vor dem 1. Mai in Kraft treten. Bis dahin wird es sich auch entscheiden, ob die von der Verwaltung geforderte, mit Recht vielfach bekämpfte verzinsliche Hinterlegung von 1000 Mark durch die Fernsprechteilnehmer bei einer angeblichen Verzinsung von 6 Prozent erfolgen muß oder nicht.

—* Turnerisches. Das diesjährige Bezirksturnfest findet am 13. Juni in Müsen statt.

* **Laasphe**, 7. April. Von einem geborenen Laaspher und Freund unseres Blattes erhalten wir aus Unna folgende interessante Schilderung von dem Kampfgebiet der „Roten Armee".

„Schreckenstage" haben wir hinter uns! Die Worte Schillers „Da zerret an der Glocke Strängen der Aufruhr, daß sie heulend schallt" haben sich leider auch bei uns voll und ganz bestätigt. Sirenengeheule Tag und Nacht, Geschützdonner, Geknatter der Maschinengewehre, Auflauf der Menschen, Arbeitsverbote, Tode und Verwundete, alles durcheinander, war letztenendes an der Tagesordnung. In dem Gefecht am 16. 3. zwischen Unna und Kamen, Sieg der roten Armee. 6 Tote u. 12 Offiziere sowie 250 Gefangene der Reichswehr aus Paderborn. Man hatte ihnen Uhren, Geld, Brot, kurzum alles Greifbare abgenommen. Am nächsten Tage mußte man sie jedoch wieder freigeben. Am 17. 3. Gefecht bei Dortmund, ca. 200 Tote. Die schwache Reichswehr aus Lünen mußte abziehen. In der Schlacht zwischen Hamm und Kamen im Orte Pelkum am 20. 3. sind weit über 300 tote Rotgardisten auf der Wahlstatt geblieben. An demselben Tage zog hier die rote Armee mit ca. 7000 Mann aus dem Industriegebiet durch, die jedoch eher den Eindruck eines Fastnachtszuges als alles andere erweckte. Man sah dazwischen Mädchen, auch junge Burschen von 16—17 Jahren mit Gewehren und einige Rotgardisten mit geknickten Zylinderhüten, bunten Hosen und rotem Taschentuch um den Hals. Die roten Bataillone, ausgerüstet mit Infanteriegewehren, Maschinengewehren, Geschütze, Bagage, Sanitätswagen und sogar „nachgemachte" Krankenschwestern bewegten sich zum sagenumwobenen Schlachtfelde am Birkenbaume zwischen Unna und Werl, um die von Lippstadt und Soest anrückende Reichswehr aufzuhalten. Am Birkenbaum hatte man sich verschanzt und Gräben aufgeworfen. Gegen Abend kam es dann zu einem scharfen Gefecht, wobei „Rot" zahlreiche Tote zurückließ und dann das Feld räumte und sich nach Unna zurückzog. Am 1. 4. wurde dann Unna von Württembergern besetzt, die am 4. 4. weiter vorrückten, um Dortmund ebenfalls zu besetzen, was am Tage zuvor noch schnell von der sich zurückziehenden roten Armee fast völlig ausgeplündert worden war. Man war allgemein der Meinung, daß die Schlacht am Birkenbaum stattfinden würde. Auf diesem Gelände soll sich nach Professor Hülsenbecks Feststellungen i. Jt. die Hermannsschlacht abgespielt haben und nicht im Teutoburger Wald (es ist ein Ausläufer). Verschiedene Ortsbezeichnungen selbst sprechen auch dafür, z. B. Budberg (altgermanischer Ausdruck Budden (Knochenberg), Büderich (Knochenwich, ferner befinden sich hinter Budberg nach Werl zu eine große Anzahl tiefer Sumpflöcher. Auch ist die Stelle noch erkennbar, wo Hermann (von der Teeresburg, dem heutigen Marsberg stammend und kommend) vorher dem Wotan opferte und dann die Römer angriff. An dieser Stelle steht heute ein Kruzifix. — Später mehr.... A. W.

tk. **Die teure Tabakmischware.** Ueber die Ersatzstoffe, die dem Tabak beigefügt werden dürfen, trifft eine besondere Tabakersatzstoff-Ordnung eingehende Bestimmungen. Zur Mitverwendung bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen und zur Herstellung tabakähnlicher Waren sind folgende Stoffe zugelassen: Blätter der gewöhnlichen Kirsche oder Süßkirsche und Blätter der Weichselkirsche oder Sauerkirsche, Steinklee, eingesalzene Rosenblätter, Veilchenwurzelpulver, Vanilleroots, getrockneter Waldmeister, Wegebreitblätter, Alttheeblätter, Huflattichblätter, Baldrianwurzel, getrocknete Brennesseln, Krauseminze, Zitronenschalen, Lavendel und Thymian. Tabakmischwaren müssen aber auf der Packung in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise und in deutscher Sprache den Hersteller, die Bezeichnung „Tabakmischware", das Verhältnis des reinen Tabaks zum Ersatz im Gewichtsteile sowie den Inhalt nach deutschem Gewicht oder Stückzahl enthalten.

Eingesandt.

Die hierunter erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch, die Red. übernimmt für sie außer der preßgesetzl. keinerlei Verantwortung.

In Anbetracht der vorherrschenden Futterknappheit wäre es wohl angebracht, daß mit dem Hüten des Rindviehes in diesem Jahre etwas früher als üblich begonnen würde. Durch das herrliche Frühjahrswetter ist der Graswuchs viel weiter vorgeschritten, als es in früheren Jahren der Fall war. Es wäre also angebracht, daß mindestens Mitte April mit dem Hüten begonnen würde, zumal die erste Zeit doch nur nachmittags das Vieh hinausgetrieben und daran gewöhnt wird. Für viele Viehbesitzer würde es also eine wesentliche Erleichterung bei den knappen Futtervorräten sein und mit Freuden begrüßt werden. Es wird daher die Laaspher Stadtverwaltung gebeten, in dieser Angelegenheit die erforderlichen Schritte zu unternehmen und die nötigen Anordnungen baldigst zu treffen.

Mehrere Viehbesitzer.

Vermischte Nachrichten.

— **Frankfurt a. M.**, 8. April. Heute früh wurde in Frankfurt am Hauptbahnhof einer Frau in den Fuß geschossen und später ein junges Mädchen getötet, weil beide die um die Stadt gezogene Absperrungslinie überschritten hatten. Heute ist eine Truppenmacht in Stärke einer Division in Frankfurt neu eingetroffen.

** **Selbstmord eines Auszuliefernden.** Der praktische Arzt Dr. med Meyer aus Stendal, der während des Krieges Militärarzt war, hat sich in Halle, wo er zu Besuch weilte, vergiftet. Dr. Meyer stand auf der Auslieferungsliste und war beschuldigt worden, als Arzt in einem Gefangenenlager Uebergriffe begangen zu haben.

** **Seltene Verlobung.** In Meersberg haben sich am gleichen Tage drei Töchter der Familie Lehmann aus Kirchheim in Hessen-Nassau mit drei Söhnen der Familie Mayer in Meersberg verlobt. Daß drei Schwestern einer Familie drei Brüder einer anderen heiraten, dürfte wohl zu den größten Seltenheiten gehören.

** **Eine Feuersbrunst** von einem Umfange, wie sie seit vielen Jahren nicht in Hamburg vorgekommen ist, hat vor einigen Tagen einen fünfstöckigen Speicher am Billwärder Neuendeich mit wertvollem Inhalt in Schutt und Asche gelegt, ein zweistöckiges Wohnhaus stark beschädigt und außerdem an den benachbarten Grundstücken Schaden angerichtet. Der Gesamtschaden wird einige Million Mark betragen. Das Feuer, das im Dachgeschoß ausgebrochen war, brannte den Fußboden durch und setzte mehrere hundert Säcke mit Paraffin in Brand, das nun durch alle Stockwerke rieselte und sogar die Löschmannschaften gefährdete, wobei auch Löschmaterial wie Leitern, Schläuche usw. verloren gingen. Erst nach mehrstündiger harter Arbeit konnte man die Gewalt des Feuers brechen.

** **Einem raffinierten Schwindlerpaar** konnte dieser Tage das Handwerk gelegt werden. Eine Frau U. aus Halle hatte vor längerer Zeit von einem Verwandten 100 000 Mark geerbt. Diese Erbschaft hatte sie verkauft, und da sie mit ihrem Sohn auf großem Fuße lebte, war das Geld bald aufgebraucht. Um wieder zu Geldmitteln zu gelangen, kamen beide auf den Gedanken, mit den noch in ihrem Besitz befindlichen Erbschaftspapieren die Erbschaft noch einmal zu verkaufen. Als ihnen dies geglückt war, legten sie sich ganz auf den Erbschaftsschwindel und gelangten so in den Besitz von über eine Million Mark. Wenn sich wieder ein Käufer der Erbschaft gefunden hatte, und dann mit dem Testamentsvollstrecker in Verbindung treten wollte, wurde ihm gesagt, daß dieser sich zurzeit nicht an seinem Wohnort aufhalte, sondern sich auf einer Geschäftsreise befinde und Briefe ihm in einem Hotel in Hamburg, Dresden usw. erreichen würden. Schrieb der Kauflustige nun dorthin, so erhielt er prompt die Antwort, daß das Testament seine Richtigkeit habe und für pünktliche Auszahlung der Erbschaft gesorgt würde. Dieser Brief rührte von dem Sohn oder einem Helfershelfer her. Auf diese Weise erbeuteten die Schwindler Beträge von 30- und 50 000 Mark. Während dessen lebten Mutter und Sohn in Großstädten und Badeorten auf großem Fuße. Zuletzt hielten sie sich wieder in Berlin auf und wurden hier festgenommen.

** **Das Pech eines Silberhamsters.** Ein Landwirt, der die Feiertage benutzen wollte, seinen gehamsterten Silberschatz in Höhe von 50 000 Mark gewinnreich in Papier umzusetzen, fiel in Berlin auf der Suche nach Geldaufkäufern Kriminalbeamten in die Hände, die zum Schein auf das Geschäft eingingen. Als er den Silberschatz auspackte, wurde er mit dem Gelde nach dem Polizei-Präsidium gebracht. Die Polizei entließ ihn zwar wieder, das Geld aber blieb beschlagnahmt.

: Die Münzsammlung im Alten Museum in Berlin enthält allein 200 000 Münzen in Gold.

: Der Name April wird zurückgeführt auf das lateinische Wort aperire (öffnen), weil sich in diesem Monat Blätter und Blüten öffnen und der Boden den Wurzeln sich erschließt.

: Die Stadt Newyork in Amerika wurde im 17. Jahrhundert von Holländern gegründet.

: In Indien können von 300 Millionen Bewohnern 250 Millionen weder lesen noch schreiben.

: Der Hering bildet eines der wichtigsten Volksernährungsmittel. Der jährliche Fang wird auf 3 Milliarden geschätzt.

: Mac ist schottisch und bedeutet Sohn. Es wird dem Namen vorgesetzt.

Die Lage auf dem Produktenmarkt.

Die Lage des Produktengeschäfts hat sich merklich verändert. Die unsicheren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse bringen sich in der mangelnden Unternehmungslust zum Ausdruck. Einer der wichtigsten Verbrauchsdistrikte Deutschlands, das Ruhrgebiet, ist nicht nur gegenwärtig für den Handel verschlossen, sondern die dortigen Vorgänge, die zur bolschewistischen Beschlag- und Fortnahme von Lebensmitteln, zu Gelderpressungen bei Banken und zu manchen anderen Maßnahmen geführt haben, nehmen den Kaufleuten das Gefühl der Sicherheit und vermehrten allgemein die Neigung, Vorräte abzustoßen. Für Hafer hatte schon die zweite Märzwoche einen Rückschlag der Preise gebracht, der wohl nicht ganz ohne Zusammenhang mit der Valuta und mit der unsicheren Hoffnung war, daß eine ausländische Anleihe uns bei den notwendigen Lebensmittel- und Rohstoffbezügen unterstützen würde. Diese Hoffnung scheint sich über alle seitdem erfolgten politischen Wechselfälle hinaus erhalten zu haben und die im ersten Teil des März von ihrem Höchststande um ca. 40 Mark für den Zentner gefallenen Haferpreise haben sich seitdem nur wenig erholen können. Am meisten machte sich der Geschäftsumschlag für Hülsenfrüchte fühlbar. Die ausländischen Preise waren, zum Teil infolge der Valutabesserung niedrigere geworden als die inländischen Forderungen, und da Kommunalverwaltungen ebenso wie die Kaufleute von Hülsenfrüchten größere Vorräte im Hinblick auf die befürchteten Versorgungsstockungen liegen haben, so trafen die weiteren ersthändigen Anstellungen und die zweithändigen Verkäufe auf einen vollständig teilnahmslosen Markt im ganzen Reiche und die Preise sind für alle Hülsenfruchtarten stark gefallen, ohne daß dadurch die Kaufneigung mehr angeregt worden wäre. Die bessere Versorgung der Großstädte mit Kartoffeln hat auch zu einem vorläufig verminderten Verbrauch von Hülsenfrüchten und Haferfabrikaten und damit zu der Abschwächung der Preise beigetragen. Für Ersatz-Futterstoffe veranlaßte die wärmere Witterung und die in Verbraucherkreisen sich wohl etwas voreilig regende Hoffnung auf bald erhältliches Grünfutter die Kaufzurückhaltung, mit der auch hierfür rückgängige Wertbewegung verbunden war. Für Rauhfutter veranlaßten weitere Käufe der Reichsverpflegungsämter längere Zeit eine kräftige Preisstütze. Ihr Bedarf, der für Hafer schon seit einiger Zeit gedeckt zu sein scheint, hat auch für Stroh und Heu schließlich eine starke Zufuhr herangeführt, so daß weitere Kaufneigung befriedigt war und die Preise rückgängiger wurden.

Einigkeit und Recht und Freiheit!

Grundsätze der D. V. P. (Deutschen Volkspartei),

beschlossen auf dem Leipziger Parteitag 18. 10. 19.

3. Staatsform.

Die Deutsche Volkspartei wird den Wiederaufbau des Reiches mit allen Mitteln fördern. Daher wird sie im Rahmen ihrer politischen Grundsätze auch innerhalb der jetzigen Staatsform mitarbeiten.

Die Deutsche Volkspartei fordert den deutschen Einheitsstaat mit weitgehender Selbstverwaltung und Sicherung der Eigenart der einzelnen geschichtlich, kulturell und wirtschaftlich zusammenhängenden Landschaften. Solange sich aber nicht alle deutschen Länder gleichmäßig dem deutschen Einheitsstaat einfügen, wird die Deutsche Volkspartei sich jedem Versuch einer Zertrümmerung Preußens widersetzen.

Wir fordern die Wiederherstellung der ruhmvollen schwarz-weiß-roten Reichsfarben.

Die Deutsche Volkspartei erblickt in dem durch freien Entschluß des Volkes auf gesetzmäßigem Wege aufzurichtenden Kaisertum, dem Sinnbild deutscher Einheit, die für unser Volk nach Geschichte und Wesensart geeignetste Staatsform.

Verantwortliche Mitarbeit der Volksvertretung in der Regierung, ohne Ausbeutung der jeweiligen Parteimacht, gilt uns als wesentliche Grundlage jeder Verfassung.

4. Verwaltung und Rechtspflege.

Die Deutsche Volkspartei verlangt eine zeitgemäße Neugestaltung und Vereinfachung der Reichsverwaltung auf freiheitlicher Grundlage mit weitgehender Selbständigkeit der einzelnen Behörden. Sie fordert die Ausgestaltung des Rechtsschutzes in der Verwaltung und den weiteren Ausbau der Selbstverwaltung in allen Stufen kommunaler Gemeinschaft. Bei den Verwaltungsgeschäften sind alle Volkskreise zu verantwortlicher Mitarbeit heranzuziehen. Diese Mitarbeit ist eine Ehrenpflicht, für deren Erfüllung nur die tatsächlichen Aufwendungen zu erstatten sind.

In einer unabhängigen, lediglich auf Gesetz und Gerechtigkeit gegründeten Rechtspflege erblickt die Deutsche Volkspartei den Grundpfeiler staatlicher Ordnung. Der Richterstand ist aus dem übrigen Beamtenkörper herauszulösen und vor Einflüssen der jeweiligen Regierung sicherzustellen. An der Unabhängigkeit der Richter ist festzuhalten; ihre Berufung durch Wahl zu verwerfen. Bei schweren Eingriffen in die Rechte und Interessen des Einzelnen muß, auch gegenüber demokratischen Mehrheitsbeschlüssen, die Anrufung des unabhängigen Richters gewährleistet werden.

Die Deutsche Volkspartei erstrebt eine gemeinverständliche Gesetzessprache, eine Vereinfachung, Verbilligung und Beschleunigung des Rechtsganges und weitgehende Beteiligung der Laien an der Urteilsfindung. Die Neugestaltung des Strafrechtes und des Prozeßrechtes ist zu beschleunigen. Sondergerichte sind möglichst zu vermeiden.

In kinderlosen Haushalt suche zuverlässiges

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit bei gutem Lohn.
Waschfrau wird gehalten.

Ed. Schneegans,
Hüttendirektor a. D.,
Biedenkopf (Lahn),
Klingelburg.

Aelteres, zuverlässiges

Mädchen,

in allen Hausarbeiten erfahren, gegen hohen Lohn für sofort gesucht.

Rud. Engelhardt,
Siegen, Friedrichstr. 7.

Habe noch 15—20 Ztr.

gutes Wiesenheu

abzugeben.
Wer vertauscht fast neuen großen Militärmantel gegen Lebensmittel?
Zu erfragen unter A. H. 100 in der Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Wir empfehlen in Ia. Qualität:

Wagenöl,
Maschinenöl,
Zentrifugenöl,
Motorenöl,
Elektromotorenöl,
Fußbodenöl, staubbindend,
helle und dunkle
Adhäsionsfette,
Seife, Seifenpulver,
Lederfett,
Zylinderöl,
Lederöl,
Fußbodenlack,
Maschinenfett,
Thüringer
Heil- u. Nährsalze
zur Futterbeigabe, unentbehrlich zur Aufzucht von Jungvieh.

Schmidt & Reuter
Fischelbach.

Die über die Frau Becker in Fischelbach ausgestreuten Verleumdungen sind mir unbekannt und bin ich bereit, vor Gericht dieses zu beweisen.

Heinrich Schmidt,
Banse.

Emaille-Schilder
für Firmen, Türen und Gräber liefert
J. Haus, Siegen,
Gläserstr. 12. Fernspr. 870.

Bekanntmachung.

Am Montag den 12. April 1920, nachm. 4 Uhr findet der **Verkauf von Eichen- u. Linden-Nutzholz** statt.
Treffpunkt Friedhof Bahnhofstraße.
Laasphe, den 10. 4. 1920.

Der Magistrat.

Die Beitragslisten zum Wasserzins und zur Bullenhaltung liegen vom Montag den 12 d. M. ab acht Tage zur Einsichtnahme der Beteiligten bei mir offen.

Erndtebrück, 9. 4. 1920.
Weyandt.
Gemeindevorsteher.

Polizei-Verwaltung Weidenau a. d. S. sucht für den Kriminaldienst noch

4 Hunde.

In Frage kommt nur etwa 10 bis 16 Monate alter reinrassiger Schäferhund, Airedale-Terrier, Dobermann (Hündinen bevorzugt). Angebote mit Preisangabe umgehend.

Weidenau, 7. 4. 1920.
Die Polizeiverwaltung.

Zahntechniker Vormhals,
Kreuztal.
Sprechstunden in Erndtebrück in der Wohnung der Witwe Rost
jeden Freitag
von vorm. 11 Uhr bis nachm. 7 Uhr.

Für den Haushalt einer westfäl. Landapotheke wird ein tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

gesucht. Angebote unter N. N. an die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Eine Elsässer Flüchtlingsfrau mit zweijährigen Kind sucht Stelle als

Stütze

oder sonstige Betätigung gegen geringe Vergütung.
Offerten an die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg. erbeten.

Prima Lederfett
liefert
Heinr. Hackler, Siegen.
Jederzeit vorrätig bei
Frau Heinr. Schmidt,
Feudingen.

Kirchlicher Anzeiger.

Evangelischer Gottesdienst in Laasphe.

S. Quasim. 11. April.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst u. Hauslehre in Niederlaasphe. P. Bauer.
Sammlung für das Diakonissenhaus in Münster.

Statt Karten.

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt

Fritz Lockert
u. Frau Lene
geb. Fischer.

Laasphe, den 9. April 1920.

Statt Karten.

Ihre am 9. April vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen

Erich Hildmann
Alwine Hildmann
geb. Autschbach.

Bermershausen, den 9. April 1920.

Statt Karten.

Auguste Hackler
Adolf Fischbach

VERLOBTE

Feudingen Bernshausen

im April 1920.

Tapeten

in **großer** Auswahl **geschmackvoller** Muster zu äußerst niedrigen Preisen.

Billigste Bezugsquelle für die Herren Anstreicher.

:: Musterkarten zu Diensten. ::

Tapezier-Arbeiten

werden auf Wunsch sofort sachgemäß und billigst ausgeführt.

Buchhandlung Aug. Imgardt, Laasphe.

Brennholz spez. **Buchen** u. **Eichen** sowie **Schleifholz** (Papierholz) kaufe große Mengen **zur sofortigen und späteren Lieferung.** Ausführliche Offerte mit äußerstem Preis an

Kohlenhandlung Ferd. Schmidt
Frankfurt a. M., **Am Tiergarten** 18.
Tel. Amt Hansa 2059.

Brennholz

aller Art
kaufen laufend. jede Menge

Ebert & Co.
Grosshandlung
Betzdorf-Sieg.

Telef. No. 98. u. 99. *Telegr. Ebertuco.*

Laaspher Lichtspiele.
Gasthof Koch.

Es ist mir gelungen, in dieser Woche **zwei hervorragende Programms** zu bringen und bitte ich, mein Unternehmen dadurch zu unterstützen, daß ich an sämtlichen Vorstellungen ein ausverkauftes Haus bekomme.

Sonntag den 11. April, nachm. 4 Uhr
u. Montag den 12. April, abends 8 Uhr

Lustspiel-Programm.

Papa Krause.
Glänzendes Lustspiel in 2 Akten.

Der ausgesperrte Ehemann.
Lustspiel in 3 Akten. Zum Totlachen.

Eine fatale Angewohnheit.
Lustspiel in 2 Akten.
Wer einmal herzlich lachen will, darf diese Vorstellung nicht versäumen.

Sonntag den 11. April, abends 8 Uhr
die große Vorstellung:
Sherlock Holmes Detektiv-Serie.

John Barrens und seine Geliebte.
Detektiv-Drama in 4 Akten.

Die Dame mit den Smaragden.
Schauspiel in 5 Akten mit Lya Mara.

Herbststürme.
Lebensbild in 4 Akten.

Gute Musik
Kinder haben keinen Zutritt.
Es ladet frdl. ein **Paul Fuchs.**

Germania-Fahrräder

und

sämtliche Fahrrad-Zubehörteile
sind stets vorrätig und liefert solche zu den billigsten Preisen.

A. Mittelmann, Laasphe.

Alfa-Zentrifugen
sind in verschiedenen Größen vorrätig.
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Siegener Schrotthandlung
Heinr. Vetter

Ankauf von Schrott aller Art.

Siegen.
Fernruf Nr. 1569.

Empfehle zum Schulanfang
alle benötigten

Schulbücher
für Stadt-, Land- und Mittelschulen,
Schulhefte u. sämtl. Zeichenmaterialien.
Buchhandlung Aug. Imgardt, Laasphe.

Achtung! **Achtung!**

Komme im Laufe dieses Monats nach Erndtebrück und Umgebung. Zahle hohe Preise für Zink, Blei, Messing, Kupfer, Lumpen, Schneidertuchabfälle, Papierabfälle (garantiert zum sofortigen Einstampfen) Zickel-, Ziegen-, Kalbfelle, Schweinshaare, Rindshörner u. Rindsschweife. Wer was hat, schreibe an

Heinrich Zauderer, Hagen (Westf.)
Postschließfach 277.

Ev. Stadtschule in Laasphe.

Die **Aufnahme der Lernanfänger** findet am **Freitag den 16. April, vorm. um 10 Uhr** in Klasse 6 statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. September d. Js. das 6. Lebensjahr vollenden.

Laasphe, den 24. März 1920.

Der Rektor.

Mittelschule in Laasphe.

Das neue Schuljahr beginnt am **Freitag den 16. April d. Js.** Die Mittelschule wird von Ostern ab in 3 Klassen 6 Jahrgänge umfassen, sodaß die Kinder bis zum 15. Lebensjahre die hiesigen Mittelschulklassen besuchen können.

Die **Aufnahme neuer auswärtiger Schüler** und **Schülerinnen** findet am **Freitag den 16. April, morgens um 8 Uhr** statt.

Laasphe, den 24. März 1920.

Der Rektor.

Sportverein Wittgenstein 1919



Sonntag den 11. April, nachm. 3 Uhr
bei günstiger Witterung auf dem hiesigen Sportplatz

Fußball-Wettspiel
zwischen
2. Mannschaft Fußballklub Biedenkopf
und 1. Mannschaft Sportverein Wittgenstein 1919.

Ferner spielt von **1 Uhr mittags** ab 2. Mannschaft Fußballklub Falke-Niederlaasphe gegen 3. Mannsch. Sportverein Wittgenstein 1919.

Zuschauergebühr 50 Pf. **Der Vorstand.**

Ich habe mich in **Laasphe** als

prakt. Tierarzt

niedergelassen.

Wohnung: Wittgensteiner Hof.
Telephon Nr. 14.

E. Fischer, prakt. Tierarzt.

Für mehrere Tannenbestände suche

4—5 Holzarbeiter

zum Schälen und Fällen.

Joh. Vogelheim, Meggen.

Zementersatz

für Zementwarenfabriken und Kunststein-Werke, Bau- und Tüncher-Geschäfte 2c. liefern prompt waggonweise.
Freigabescheine nicht erforderlich.
Probesäcke zu Diensten. Wiederverkäufer erh. Rabatt.

Gebrüder Kahl, Gießen.

Zur Aussaat
eben eingetroffen:
Rotklee, seidefrei,
Weißklee, „
Schwedenklee, „
Kleemischungen, „
Timothe- und Raygras,
Saatwicken,
Grasmischungen
für Wiesen und Weiden,
Runkelrüben
rote und gelbe Eckendorfer,
Zuckerrüben, Herbstrüben, Kohlrüben,
Speise- u. Futtermöhren,
sowie sämtliche

Gartensämereien,

nur bewährte gute Sorten, aus der altbekannten Samenzüchterei und -Handlung der Firma Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg, empfiehlt

Fr. Metz Wwe.,
Laasphe.

Stickstoffdüngemehl
für **Kartoffel-, Hafer-, Gerste- und Wiesen-Düngung** offeriert
Louis Ritter Nachf.
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Prima

Zwirn,

schwarz, weiß und leinen für Hand und Maschine in allen Nr., nur große Rollen offeriert

Louis Ritter Nachf.,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Eine

Schaufensterscheibe

mit Rahmen, 1,50×2,25 m groß, zu verkaufen.

Carl Kohlberger.
Niederlaasphe.